

Nebis Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Strafe Gottes

Im Smoking kam er ins Studio, geradewegs von einer Cocktail-Party an der Berliner Funkausstellung, und dorten, so tat er kund, habe er festgestellt, dass das deutsche Fernsehen auch etwas Gutes zu bieten habe: Lachsbrötchen. Nur habe es leider einen kleinen Mangel, nämlich das schlechteste Programm der Welt. Das deutsche Bildröhrenvolk füttere 122 000 «Fernseherschaffende», deren Schaffen sich darin erschöpfe, das Programm immer mehr zu kürzen und mit eigenem Altmaterial sowie ausländischer Ausschussware in einer langweiligen Wiederholungs-Orgie zu veröden.

Bei seinen Recherchen habe er in einem Sendegebäude kein Büro gefunden, in dem etwas Arbeitsähnliches stattfand, in einer anderen Anstalt habe nur die Abteilung für Hausmitteilungen fleissig produziert, und ein weiteres Funkhaus sei ihm wie Dantes Inferno in einer Inszenierung von Willy Millowitsch erschienen. Die galoppierende Programmschwindsucht begründe man mit dem Sparzwang, doch andererseits schössen luxuriöse Verwaltungspaläste aus dem Boden, für die Tausendmark-Sessel wie Tomaten eingekauft würden.

In den Fernsehstuben dürfe auch nicht mehr gelacht werden; die leichte Muse der Unterhaltung stapfe bleifüssig daher. Und der sture Bierernst der von ideologisch-verbissenen Moderatoren gefertigten politischen Magazine habe seinesgleichen nicht in der freien Welt. Kurz: für die deut-

sche TV-Nation sei das eigene Pantoffelkino eine Strafe Gottes.

Der Gast, der diesen sarkastischen Verriss in der Höhle des Löwen vortrug, war der amerikanische Journalist Herbert John; man hatte ihn ins Studio eingeladen zu einer Sendung, die unter dem tapferen Titel «Das ZDF übt Selbstkritik» angekündigt worden war. Doch als er das wörtlich nahm, geschah das, was nach Kurt Tucholsky dortzulande immer geschieht, wenn einer satirisch wird: «dann sitzt halb Deutschland auf dem Sofa und nimmt übel». Die betretenen Redakteure hockten betreten in der Runde und empfanden Johns Botschaft als «witzlos», und auch ein Teil des Studiopublikums äusserte Missfallen.

Dabei hatte sich doch alles so schön angelassen: gleich zu Beginn bekräftigte der ehemalige Generaldirektor des Oesterreichischen Rundfunks, Baron Bacher, den kürzlich in einer Jubiläumssendung der ARD verkündeten Glaubenssatz, Deutschlands Fernsehen sei das beste der Welt. Diese noble Art der Selbstkritik behagte den ZDF-Sendehäuslern sehr, doch als Nestbeschmutzer John die eitle Selbstbespiegelung brutal unterbrochen hatte, übten sie sich nur noch in Selbstverteidigung.

Der vorverlegte Sendeschluss, so hörte man etwa, sei in volkerzieherischer Hinsicht wertvoll, und das Publikum lechze geradezu nach mehr Reprisen. Und eine Redakteurin konnte sich schier nicht fassen vor Freude, dass nach der Umfrage eines Meinungsforschungsinstituts die Hälfte der Zuschauer findet, das Programm sei in den letzten Jahren immer schlechter geworden: das bedeute doch nichts anderes, als dass die andere Hälfte mit dem Gebotenen zufrieden sei. Selbstbescheidung erschien der Dame immer noch besser als Selbstkritik – sie hielt sich damit getreulich an das Motto im Untertitel der Sendung: «Warum das deutsche Fernsehen so ist, wie es ist, und warum man daran auch nichts machen kann.» *Telespalter*



Qual der Wahl

Bereits preist die SP in bürgerlichen Blättern nebst Anstecknadeln und Fensterklebern auch Schallplatten und – «Wahlkampfwein» an. Der Herbst kann ja lustig werden!

Wende

Die SBB verzichten auf den vorgesehenen Tarifaufschlag von 17 Prozent. Weil Kunden, die gar nicht mehr Bahn fahren, leeren Kassen auch nichts nützen.

Grand Prix

Regazzoni in Monza: Spät kommt er, aber dann als Erster!

spargang

Endlich macht jemand Ernst mit dem Sparen: Die gemeindeverwaltung von Binningen BL geht zur kleinschreibung über und spart künftig grossbuchstaben ein.

Sport

Gleichzeitig mit der grossen Schweizer Volksolympiade läuft in den öffentlichen Verkehrsmitteln eine Aktion «Schwarzfahren – unfair»!

Tempo

Das Wochenende wird immer länger. Eine Berner Gemeinde will ihre Stimmlokale jeweils schon am Donnerstag öffnen ...

Geist

Am Jubiläum der 50jährigen Luftverkehrsgesellschaft Balair wurde mehr Pioniergeist gefordert. (Pionier = Vorkämpfer, Bahnbrecher, Wegbereiter.)

Tessiner Immobilienhandel

leidet unter der Rezession, heisst es in einer Pressemeldung. Das hat gerade noch gefehlt, dass diese nicht makellosen Makler, die während Jahrzehnten Millionen im Ausverkauf der Heimat verdienten, uns nun etwas vorjammern!

Zürcher Nachtleben

Repressive Massnahmen auch hier: Privatklubs, die bis in die frühen Morgenstunden offenhalten konnten, müssen nun um Mitternacht, spätestens um 2 Uhr, schliessen. In den entsprechend aufgeweckten Kreisen wird Zürich wieder zur früheren Schlafmützenstadt.

Im Zeichen des Jahres

Der «Züri-Leu» hat aus 32 000 Teilnehmerinnen an einer Rundfrage via Computer die «typische Zürcherin» erkoren. Sie ist Hausfrau, hat drei Kinder, ist Luzernerin und wohnt in Kloten ...

Die Frage der Woche

Im «team» (Magazin der Jungen) fragt eine 23jährige Laborantin: «Warum hab' ich mich nicht schon an der Nabelschnur erhängt?»

Das Wort der Woche

«Unterhaltungsjauche» (gefunden im Fernsehkommentar der «National-Zeitung», gemeint ist das «Spiel ohne Grenzen»).

Schuld

Wie schwierig es ist, Sündenböcke zu finden, zeigt dieser Satz aus Werner Höfers «Früh-schoppen»: «Wie weit ist Fernsehen an der Krise der Presse, wie weit umgekehrt das Wort an der Krise des Bildes schuld?»

Schwärze

Die Schwierigkeit bei der Wiederverwendung von altem Zeitungspapier besteht im Entziehen der Druckerschwärze. Und was für Mühe es erst bereitete, die Druckerschwärze vernünftig aufs Papier zu bringen ...

Worte zur Zeit

Unempfindlich gegen Lärm dürften alle jene sein, welche auch unempfindlich gegen Gründe, gegen Gedanken, kurz gegen geistige Eindrücke aller Art sind. Arthur Schopenhauer

TV-Hinweis

Deutschschweizer Fernsehen

Montag, 22. September 1975, 20.20 Uhr

101 Jahre Nebelspalter

Ein Film von Max Rüeger

Koproduktion des Norddeutschen Rundfunks mit dem Deutschschweizer Fernsehen